

Vorwort

Wer war Simon Marius? Seine Werke sind heute in alle Winde zerstreut, an einer Übersetzung ins Deutsche schien bisher kein Bedarf. In einem Heimatbuch über seine Geburtsstadt Gunzenhausen ist ihm immerhin eine Viertel-seite gewidmet. Vergessen also – vergessen und vorbei? Der Dank der Heimat?

Zu Lebzeiten wurde dem Simon Marius immerhin einige Anerkennung zuteil. In seinem *Mundus Iovialis* bedankt er sich beim Ansbacher Fürsten Joachim Ernst ob der Fürsorge für ihn und seine Familie. Jahre später verlieh die Stadt Gunzenhausen dem Entdecker der Jupitermonde einen silbernen Becher – gefertigt für sechseinhalb Gulden vom Gunzenhäuser Goldschmied Heckel.

Klingende Anerkennung durch den mehr auf das Kriegswesen als auf die Wissenschaft bedachten Markgrafen wurde Marius nicht zuteil. Vielmehr mußte er sich mit kleinem Gehalt begnügen, sich Nebenverdienst verschaffen, indem er Kalender schrieb, meteorologische Vorhersagen machte und kranke Bauern ärztlich behandelte.

Der große Ruhm blieb unserem Mathematiker und Astronomen also versagt – aber er hatte auch nicht, wie viele seiner Kollegen, unter den Nachstellungen der Kirche zu leiden: auf weltanschauliches Terrain wagte sich Simon Marius nur in Ansätzen vor.

Halten wir uns vor Augen: Giordano Bruno wurde im Jahr 1600 in Rom auf dem Scheiterhaufen verbrannt, Johannes Kepler 1619 exkommuniziert, seine Mutter einem jahrelangen Hexenprozeß unterzogen. Galileo Galilei zwang die Inquisition 1633 zum Widerruf und erst im Jahr 1986 wurde er von der katholischen Kirche voll rehabilitiert.

Die großen Denker der Zeit revolutionierten das überkommene Weltbild. 1750 Jahre lang hatte des Aristoteles' Satz gegolten, „ . . . das die Erde von noth wegen Mitten in der Welt vnbeweglich sein muesse, . . . dieweil alle schwäre sachen, die mit gewalt vbersich geschnellet oder geschossen werden, . . . wieder herunter fallen an jren anfenglichen Ort, wan sie auch vnentlich hoch durch die gewalt vbersich geworffen wären“ (Aristoteles, *Über den Himmel*, 2, 14, 28f., in Keplers Übertragung).

Doch nun forderte Nikolaus Kopernikus in seinem *Commentariolus*: „Erster Satz: Für alle Himmelskreise oder Sphären gibt es nicht nur einen Mittelpunkt.“ Giordano Bruno und Kepler sahen in der Welt ein mathematisch perfektes Gebäude. Seine Elemente stehen in vollkommener Harmonie. Giordano Bruno: „So ist denn das Universum ein Einiges, Unendliches, Unbewegliches. . . Wir suchen Gott im Glanz der Sonne, . . . dem Anblick unzähliger Gestirne, die am unermeßlichen Saume des Himmels leuchten, leben, fühlen, denken . . .“ Kepler entwickelte die Theorie der mathematisch-musikalischen Weltharmonie: „Gib dem Himmel Luft, und es wird wirklich und wahrhaftig Musik erklingen.“

Zehn Jahre nach dem Tod des Simon Marius schwor Galilei in Rom unter Androhung der Folter dem Kopernikanismus ab, daß nämlich „die Sonne der Mittelpunkt der Welt ist, und daß sie sich nicht bewegt, und daß die Erde nicht der Mittelpunkt der Welt ist, und daß sie sich bewegt.“ In dieser ungeheuer fruchtbaren Zeit lebte – am Rand der großen Welt – Simon Marius.

Simon Marius war der Sohn des Böttchers Reichart Mayr, des Bürgermeisters von 1576. „Eben an diesem tag (= am zehnten Januar des Julianischen Kalenders) anno 1573, halbwegs zwölf Uhr nach Mittag in der Nacht, bin ich auff diese Welt zu viel Creutz und Leyden geboren zu Gunzenhausen an der Altmühl, dessen latitudo ist 49 Grad sechs Minuten, longitudo 35 Grad 0 Minuten.“

Marius hatte Patricia, die Tochter des Nürnberger Verlegers Lauer, geheiratet und sie hatten zehn Kinder, fünf von ihnen starben früh. Stationen im Leben des Marius waren der Besuch der Heilsbrunner Fürstenschule, ein Aufenthalt bei Tycho Brahe an der Universität von Prag, ein vierjähriges Studium der Medizin in Padua und dann die Anstellung in Ansbach als fürstlicher Hofmathematiker und Astronom.

Als einer der ersten benützte er ein „Belgisches Fernrohr“ zur Himmelsbeobachtung. Viel präziser als andere bestimmte er die Position der Supernova im Sternbild des Ophiuchus, die 1604 aufleuchtete und größte Aufmerksamkeit erregte. Er schrieb *Prognostica*, Kalender mit Wettervorhersagen, und veröffentlichte *Tabulae*, Tabellen zur Positionsbestimmung von Himmelskörpern. Er unterhielt einen regen Briefwechsel mit den Größen der Fachwelt: Fabricius, Kepler und Mästlin. Die Veröffentlichung seines Buches über die Entdeckung des Andromedanebels (1612) im Jahre 1625 erlebte er nicht mehr. Am 26. Dezember des Jahres 1624 starb Marius im Alter von 50 Jahren. Insgesamt hat er 72 Schriften verfaßt, von denen 61 erhalten sind.

Des Marius' Hauptwerk ist der *Mundus Iovialis* (Die Welt des Jupiter), veröffentlicht am 18. Februar 1614. Er beschreibt in ihm seine Beobachtungen am Jupitersystem seit 1609, insbesondere die Entdeckung und Beobachtung der Jupitermonde. Leider veröffentlichte er sein Buch erst vier Jahre später. Galileis Entdeckungsbericht zur selben Sache vom Anfang des Jahres 1610, der *Nuncius Sidereus*, erschien aber noch im gleichen Jahr 1610. Galilei, erlauchter Professor an der Venezianischen Universität von Padua seit 1592, hatte eben bessere Möglichkeiten, seine Erkenntnisse schnell zu veröffentlichen, als ein kleiner Provinzastronom.

Schon zu Marius' Lebzeiten war ein heftiger Streit entbrannt darüber, wer denn nun der eigentliche Entdecker der Monde des Jupiter gewesen sei. Seit 1899 nimmt man sich der Frage ernstlich an – und das mit dem eindeutigen Ergebnis, daß von einem „Betrug“ des Marius keine Rede sein könne. Kein einziger Astronom hat seither diese Anschuldigung wiederholt!

In neuerer Zeit hat der Bamberger Astronom Professor E. Zinner das Lebenswerk des Simon Marius dargestellt und wohlwollend gewürdigt. Am Ende seines Aufsatzes mit dem Titel „Zur Ehrenrettung des Simon Marius“ von 1942

fordert er, „daß die Stadt Ansbach zu Ehren ihres Bürgers Simon Marius, eines vortrefflichen Astronomen, sein Hauptwerk *Mundus Iovialis* durch Faksimiledruck der Vergessenheit entreißt, wie es mit den wichtigsten Schriften seiner Zeitgenossen geschah, und durch Überreichung an die großen Bibliotheken der Erde verbreitet . . .“. Dieser Forderung wird nun das Simon-Marius-Gymnasium in Gunzenhausen nachkommen.

Der sehr gut erhaltene Text des *Mundus Iovialis* befindet sich in der Nürnberger Stadtbibliothek, in der Bibliothek von Wolfenbüttel und in der Staatlichen Bibliothek (Schloßbibliothek) Ansbach. Über die Druckauflage ist nichts bekannt. Eine Übersetzung ins Deutsche existierte bisher nicht.

Die vorliegende Übertragung ins Deutsche ist eine Gemeinschaftsarbeit eines lateinischen Leistungskurses, größtenteils im Rahmen der Facharbeit an der Kollegstufe des Gymnasiums. Die Übersetzungen haben angefertigt:

Wolfgang Kühlechner	Silvia Büscher
Regina Käufer	Sandra Dobmeier
Kerstin Behr	Diana Rothenbach
Judith Peter	Werner Stafflinger und OSTr Joachim Schlör

Der Lateinkurs hat zum Buch auch einen Videofilm gedreht mit dem Titel „Simon Marius, Mundus Iovialis – Die Welt des Jupiter“, in welchem wir die Person des Simon Marius charakterisiert und wichtige Aspekte seines Hauptwerkes dargestellt haben. Hierbei hat Jürgen Winter tatkräftig mitgearbeitet, wofür ihm herzlich gedankt sei.

Das vorliegende Buch enthält im wesentlichen nur den Originaltext und die Übersetzung. Ausführliche Kommentare hätten seinen Rahmen gesprengt. Wir möchten uns allerdings wünschen, daß der Text Anlaß für weitere Forschung und Erklärung sein wird, bietet er doch vielerlei naturwissenschaftliche, historische, sprachliche und soziologische Ansätze. Vielleicht entsteht daraus einmal ein Folgebund zum Text.

Auch der Schulunterricht kann von der vorliegenden Arbeit profitieren. Warum sollte man die Schüler nicht einmal mit den „sieben Phänomenen“ des *Mundus Iovialis* in die Anfänge der Astronomie einführen? Im Geometrieunterricht ließe sich etwa der Strahlensatz anhand der geometrischen Figuren zur Bestimmung des Abstandes zwischen Erde und Jupiter behandeln. Ein Informatikkurs könnte ein Computerprogramm erstellen, mit dem man die Tabellen („*tabulae*“) verifizieren kann.

Im Lateinunterricht der Mittelstufe könnte die relativ einfache Sprache des Simon Marius eine willkommene Abwechslung bieten: Interessant ist etwa die Erzählung von der Frankfurter Messe 1608 in der Einleitung („*quando celebrabantur Nundinae Francofurtenses . . .*“). Eine schöne Überleitung zur Ovidlektüre bietet die Benennung der vier Jupitermonde Io, Europa, Ganymed und Callisto:

Io, Europa, Ganymedes puer, atque Callisto
Lascivo nimium placuere Iovi.

Im Leistungskurs Latein gäben die Hinweise auf das neue Weltbild des Humanismus Anlaß zur Diskussion. Facharbeiten in Sozialkunde könnten im Themenbereich „Geist und Macht“ das Verhalten unseres Autors gegenüber seinem Fürsten darstellen („... animo plus quam submisso ...“).

Unser Dank gilt an dieser Stelle dem Direktor des Simon-Marius-Gymnasiums, Herrn Oberstudiendirektor WERNER PILHOFER. Er hat unser Vorhaben von Anfang an wohlwollend begleitet und unterstützt.

Wir bedanken uns auch bei Herrn Oberstudienrat ALOIS WILDER, dem Physiker und Betreuer unserer Sternwarte. Ihm verdanken wir die naturwissenschaftliche Beratung bei unserer Arbeit. Herr Wilder hat sich auch sofort bereit erklärt, ein Nachwort aus astronomischer Sicht zu diesem Buch zu verfassen.

Gunzenhausen, im November 1988

Joachim Schlör